



GERMAN SUMMARY DEUTSCHE ZUSAMMENFASSUNG

Designing peace - imagining equality

NADINE REA INTISAR ADAM

Dissertation thesis submitted at | Doktorarbeit eingereicht an der
Philosophischen Fakultät I, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Date of defense | Tag der Verteidigung

20. 11. 2020

Supervisors | Gutachter

Prof. Günther Schlee
Prof. Tarja Väyrynen

Publication | Publikation

Original Publication available through GVK library catalogue via this [Link](#).

Related ethnographic material | Weitere Materialien

Adam, Nadine Rea Intisar (2019). Designing peace – imagining equality. In: Sureau, Timm & Yelva Auge (eds.), *Understanding retaliation, mediation and punishment: collected results of the International Max Planck Research School on Retaliation, Mediation and Punishment*. Department 'Integration and Conflict', Field Notes and Research Projects 25. Halle (Saale): Max Planck Institute for Social Anthropology, pp. 45-51. [Link](#)



Diese Dissertation ist eine postkolonial-feministische Analyse von Projekten und Programmen zur Friedensförderung, welche sich künstlerischer Mittel bedienen. Damit möchte ich einen Beitrag zur Anthropologie der Entwicklung und den Debatten zur Friedensförderung leisten, als auch zur feministischen Friedensforschung. Ich untersuche, ob und wie Kunst und KünstlerInnen zur Konflikttransformation und zur Friedensförderung beitragen können und warum internationale Organisationen im Sudan mit KünstlerInnen zusammenarbeiten.

Dieses Forschungsthema habe ich in drei Unterfragen aufgeteilt, die jeweils in einem Teil dieser Dissertation behandelt werden. Zum einen untersuche ich in zwei Teilen der Arbeit, wie sich verschiedene Akteure der sudanesischen ‚Kunstwelt‘ (*Artworld*) und der sudanesischen ‚Friedenswelt‘ (*Peaceworld*) die Utopie eines friedlichen sudanesischen Staates vorstellen und welche Friedensutopien sie entwerfen. Zum anderen beschäftige ich mich im dritten empirischen Teil mit der Frage, warum internationale Peacebuilding-Organisationen in ihren Projekten zur Friedensförderung mit Kunst und KünstlerInnen im Sudan zusammenarbeiten möchten und in welcher Art sich diese Zusammenarbeit gestaltet. Dabei leiste ich einen Beitrag zur Anthropologie der Entwicklung, indem ich die Standardmodelle des Peacebuildings internationaler Organisationen hinterfrage und aufzeige, inwiefern das Konzept des liberalen Friedens, welches diese Organisationen verbreiten, ihrem eigentlichen Ziel, der Friedensförderung, zumindest teilweise entgegensteht.

Im ersten Teil der Dissertation, benannt ‚Einleitung: Welten Denken, Konstruieren und Betreten‘ (*Introduction: Thinkink, Constructing and Entering Worlds*), gehe ich auf den theoretischen, politisch-historischen und persönlichen Kontext der Forschung ein. Im zweiten Teil ‚Kunstwelt‘ (*Artworld*) beschäftige ich mich mit der Frage, wie die sudanesische ‚Kunstwelt‘ aussieht und wie deren Akteure und Akteurinnen Frieden im Sudan entwerfen. Im dritten Teil ‚Friedenswelt‘ (*Peaceworld*) gehe ich auf die ‚Friedenswelt‘ im Sudan ein und analysiere deren Gestaltung und den Friedensentwurf ihrer Akteure. Der vierte Teil der Doktorarbeit benannt ‚Welten verbinden: Kunst und Frieden‘ (*Bridging Worlds: Art and Peace*) betrachtet ob, und wenn ja wie, Kunst zu Frieden und Konflikttransformation beitragen kann. Im fünften Teil, der *Conclusio*, fasse ich die Forschungsergebnisse zusammen und gebe einen Ausblick auf mögliche weitere Forschungsfragen, welche sich aus meinem Projekt ergaben.

1. Einleitung: Welten Denken, Konstruieren und Betreten

Von den ursprünglichen Ideen Thomas Morus über Utopia, das in seinem Denken eine Insel war, die abgespalten von unserer eigentlichen Erfahrung und Lebenswelt existiert, da es aus dem Jetzt kein Entkommen gibt, weicht die Vorstellung Karl Mannheims (2015 [1929]) zu Utopien ab. Für Mannheim ist Utopie das Gegenstück zu Ideologie. Ideologie regiert, ist an der Macht und hat Tendenzen zu Totalitarismus, Faschismus und Autoritarismus. Vielleicht können wir unsere Utopien nie vollkommen erreichen, jedoch können wir in unserer Lebensweise versuchen, diesen so nahe wie möglich zu kommen und zu entsprechen. Wie Wibben (Wibben et al. 2019) beschreibt, sind Utopien, welche Menschen in einem Teil unserer Welt entwerfen, in einem anderen schon Realität, und daher sind Utopien nicht nur reine Träume, welche nie erfüllt werden können, sondern Utopien haben Auswirkungen auf unser Leben — Utopien sind Teil des Prozesses des Weltentwerfens, zu welchem wir alle beitragen können.

Dieser Prozess des Vorstellens einer Utopie und der Transformation unserer Lebenswirklichkeit in Annäherung an diese, kann als ein Entwerfen bzw. Designen der Zukunft verstanden werden. Wie von Borries (2017) erörtert, können Welten auf verschiedene Weise imaginiert und entworfen werden. Durch Design, Kunst und Politik, kann man die Welt, in der man lebt, aktiv (mit)gestalten. In ähnlicher Weise kann man sich Frieden vorstellen und designen. Dabei können Politik, welche die Akteure der *Peaceworld*



entwerfen, oder Vorstellungen über den Frieden, welche die Akteure der Kunstwelt in ihren Kunstwerken ausarbeiten und darstellen, wie ich in den Beispielen in dieser Dissertation erarbeite, als Mittel des Weltentwerfens definiert werden.

Ich arbeite mit Muñoz Konzept des ‚unvollständigen Friedens‘ um eine Brücke zu schlagen zwischen den verschiedenen Vorstellungen der unterschiedlichen Akteure darüber, was Frieden bedeutet. ‚Imperfect peace‘, der unvollständige Friede, beschreibt einen Zustand, in dem alle Menschen an einer friedlichen Transformation von Konflikten und einem friedlichem Zusammenleben arbeiten, unabhängig ihrer möglicherweise unterschiedlichen Vorstellungen darüber, wie und was Frieden letztlich ist und was er bedeutet. ‚Imperfect peace‘ ist prozedural, subjektiv, beeinflusst von unseren Erfahrungen und daher situativ.

Bezüglich des politischen Kontexts, in dem meine Forschungsarbeit angesiedelt ist, definiere ich die sudanesishe Regierung als islamistisch und autoritär. Die Regierung wendet eine ideologische, ethno-politische Agenda an, um ihre Mission der Arabisierung des Landes zu verteidigen. Ich beschreibe, wie die Regierung es schaffte, ein System der Überwachung und der Angst zu etablieren, welches die sudanesishe Gesellschaft prägt. Verschiedene Situationen während meiner dreizehmonatigen Feldforschung im Sudan verdeutlichten mir, wie Vertreter von Staatsinstitutionen Angst unter der Bevölkerung verbreiten. Diese Situationen prägten den Kontext und Betrachtungswinkel meiner Datenanalyse.

Die Feldforschung für diese Dissertation führte ich zwischen 2015-2016 in Khartum und El Obeid/Sudan und in Nairobi/Kenya durch. Dabei führte ich Interviews mit KünstlerInnen, VertreterInnen (internationaler) Friedensorganisationen und VertreterInnen der Zivilgesellschaft. Partizipative Beobachtung und die Analyse von Bildmaterial waren ein Teil des Forschungsprozesses, insbesondere bei der Analyse von Veranstaltungen und Workshops von Friedensorganisationen.

II. Kunstwelt

Eine ‚Kunstwelt‘ (*Artworld*) ist ein Netzwerk von Menschen, welche an bestimmte Konventionen für ihre Zusammenarbeit gebunden sind. Kunstwerke sind dabei die Produkte, die aus ihrer Zusammenarbeit entstehen. Für Becker (2008) ist eine Künstlerin ein Mitglied einer Untergruppe der an der Kunstwelt beteiligten Personen, dabei zeichnet sie sich durch eine besondere Gabe und Talent aus, welches ihr von der Kunstwelt zugesprochen wird und auch von der Gesellschaft, in der sie lebt, anerkannt wird.

Die Kunstwelt ist dabei nicht unabhängig, sondern eingebettet und beeinflusst von der Gesellschaft und ebenso geprägt von den Umständen ihrer Zeit, wie zum Beispiel ökonomischen und politischen Freiheiten, welche für das Funktionieren der Kunstwelt wichtig sind, wie Becker beschreibt (2008: 37ff.).

Der empirische Teil dieses Hauptkapitels über die Kunstwelt beschäftigt sich erstens damit, wie KünstlerInnen im Sudan arbeiten und wie sie, im weitgefassten Sinne, in einem Land,

Sudanesishe KünstlerInnen bezeichnen die Rolle und den Zweck der Kunst damit, ‚Schönheit‘ darzustellen. Diese ist nicht notwendigerweise im Jetzt zu sehen. Schönheit darzustellen, bzw. der Wunsch diese abzubilden, kann auch eine Möglichkeit sein, einen Wunsch für die Zukunft auszudrücken, einen wünschenswerten Zustand der erreicht werden soll, der sich eine Utopie vorstellt und zu Transformation aufruft. Kunst kann dabei mitwirken, das Publikum über bestimmte Themen, die im Kunstwerk behandelt werden, zu sensibilisieren.



Schönheit oder Harmonie können Worte sein, die Frieden beschreiben — einen Frieden, der mehr umfasst als die bloße Abwesenheit von Gewalt. Harmonie als Inhalt von Frieden deutet auf die Faktoren struktureller Gewalt hin, welche auch in den Kunstwerken, die sich mit dem Thema Identität befassen, diskutiert werden. Diese politischen Faktoren, die Politiken des autoritären, islamistischen Regimes, wurden ebenfalls von der Theatergruppe *Shawarziya* kritisiert. Bewusstseinsbildung durch Straßentheater, das Darstellen von Schönheit, die Diskussion über die sudanesischen Identität in Kunstwerken und Performances, sind alles sehr politische Akte.

III. Friedenswelt

Im dritten Teil meiner Dissertation gehe ich auf die ‚Friedenswelt‘ (*Peaceworld*) ein. Ähnlich der Kunstwelt hat auch die Friedenswelt ihre eigenen Strukturen und Kultur und funktioniert entlang ihrer Konventionen. Sie hat ihre eigenen Gepflogenheiten und Standards, die universell sind und die es für die MitarbeiterInnen im Auslandseinsatz einfach machen, von einer Auslandsmission zur anderen zu wechseln. Wie von Autesserre (2014) beschrieben, und im Gegensatz zur Kunstwelt welche einigermaßen gut im Einklang mit ihren Konventionen arbeitet, kann die Friedenswelt nicht das erreichen, wofür sie eigentlich arbeitet und zu dessen Ziel sie existiert: Konfliktstaaten zu stabilisieren und Frieden zu schaffen (Autesserre 2014: 3).

Die Bewohner und Akteure der Friedenswelt verwenden ein Standardset an universellen Methoden und Werkzeugen in ihren Friedenseinsätzen. Methoden, welche in einem Land angewendet wurden, werden eins zu eins in ein anderes Land mit anderen Konflikthintergründen übertragen, obwohl der Kontext, der Konflikt, die Kultur und die politische Situation verschieden sein können. Die MitarbeiterInnen im Friedenseinsatz konzeptualisieren ihre Missionen dabei mit wenig Wissen über das Land, in welchem der WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen diskutieren, auf welche Art Kunst zur Friedensförderung und Konflikttransformation beitragen kann. Des Weiteren diskutiere ich die Publikation ‚*A Culture of Peace*‘ (eine Kultur des Friedens) der Friedensmission im Darfur der Vereinten Nationen/Afrikanischen Union (UNAMID), in der verschiedene KünstlerInnen Darfurs und ihre Arbeit zur Friedensförderung vorgestellt werden. Die Publikation versucht dabei, das Potential der Kunst zur Friedensförderung darzustellen. ‚*A Culture of Peace*‘ war auch eine Kampagne der UNESCO, in welcher sie zu globalen Aktionen für den Frieden aufrief, wobei Frieden dabei als Sicherheitsproblem dargestellt wurde, wie Ilcan und Philipps analysieren (2006). ‚*A Culture of Peace*‘ bespricht das Thema Friedensförderung durch die Kunst daher als Teil der Bemühungen der Internationalen Gemeinschaft für den von ihr definierten Frieden, als liberalen Frieden inklusive Paradigmen wie ‚Entwicklung‘ oder ‚liberale Marktwirtschaft‘ und der Abwesenheit direkter Gewalt.

McCarthy (2007) definiert Kunst als etwas Herausragendes, was vom Genie des Künstlers produziert wurde, welcher besonders talentiert ist und dieses Talent dazu nutzt, die Emotionen der BetrachterInnen zu beeinflussen. Diese emotionale Reaktion auf das Kunstwerk kann friedvoll sein, aber es können auch negative Emotionen geweckt werden. KünstlerInnen arbeiten nicht notwendigerweise für den Frieden, sie können auch für Propaganda und für Gewalt arbeiten, wie McCarthy darlegt.

Es gibt noch weitere Interpretationen darüber, wie Kunst zum Frieden beitragen kann, die von der individualisierten Kunstproduktion durch das Genie des Künstlers und über die individuelle ästhetische Erfahrung wie oben beschrieben, abweichen. Mani (2011) diskutiert, dass in Ländern des Globalen Südens, wo Kunst einen anderen Stellenwert hat als in der westlichen Gesellschaft, sowohl die ästhetische Erfahrung als auch deren Produktion, zu einem gewissen Teil zumindest, mehr eine gemeinschaftliche als eine individuelle Erfahrung ist. In diesen Kontexten sind es nicht nur die geweckten



Emotionen, sondern der gesamte Prozess von der Herstellung des Kunstwerks bis zu dessen Erfahrung, durch welche die Gemeinschaft zusammenkommt und einen kollaborativen Prozess durchläuft, der Kunst für die Transformation von Konflikten wertvoll macht.

Bezüglich Theater für den Frieden beziehungsweise Theater für Entwicklung beschreiben Flynn und Tinius (2005) eine politische Performance als eine solche, die Menschen berührt und sie dadurch dazu bringt, ihr Handeln zu reflektieren und sie zum Entschluss kommen zu lassen, dass sie zukünftig mit anderen Menschen anders durch Kunst angeregt werden, wie McCarthy (2007) beschreibt, als auch, dass ein gewisser Status der Kunst als etwas ‚Außergewöhnliches‘ (Becker 2008) und die von Negash (2004) beschriebene ‚mysteriöse Kraft‘ dazu beiträgt, dass Organisationen mit Kunst und KünstlerInnen zusammenarbeiten mochten. Dieser besondere Status welcher der Kunst, zumindest in westlichen Gesellschaften, zugeschrieben wird, gibt ihr Kreditabilität, um als Antrieb für Transformationen zu fungieren. Wie ich beschrieben habe, haben zumindest Theater und Performances einen gewissen Einfluss auf das Publikum und die SchauspielerInnen, da Theateraufführungen Diskussionen und Reflexion anregen können, die wiederum zur friedlichen Transformation von Konflikten führen können.

Vielleicht sollten wir Kunst weitergehend betrachten als bloß auf ihren außergewöhnlichen Status zu schauen, den sie in westlichen Gesellschaften hat. Musik und Performances haben beide das Potential Menschen zusammenzubringen. Statt auf die Genialität der KünstlerInnen zu schauen und sie daran zu messen, bietet Kunst auch die Möglichkeit, Menschen zu versammeln, um in einem Akt der gemeinsamen ästhetischen Erfahrung Beziehungen zwischen Menschen (wieder-)herzustellen und einen Dialog anzuregen, der Anstoß für eine friedliche Konflikttransformation sein kann.